

DIE MÄRCHEN DER
WELTLITERATUR

SIBIRISCHE
MÄRCHEN I

WOGULEN UND OSTJAKEN

HERAUSGEGEBEN VON JÁNOS GULYA



Diederichs

Sibirische Märchen I

Wogulen und Ostjaken

Herausgegeben von János Gulya

Die Diederichs eBook-Reihe *Märchen der Weltliteratur* erscheint in alter deutscher Rechtschreibung.

© 2013 Diederichs Verlag, München

In der Verlagsgruppe Random House GmbH

Covergestaltung: Weiss | Werkstatt | München

unter Verwendung eines Motivs © shutterstock

eISBN 978-3-641-13954-4

www.diederichs-verlag.de

1. Der jüngste Bruder

Wo einst das Märchenvolk lebte, wo einst das Kalt-Volk¹ wohnte, dort am Ufer ihres Flusses lebten einmal drei Brüder. Sie lebten dort und wußten selbst nicht, ob sie vom Himmel dorthin gekommen waren oder aus der Erde.

Sie lebten wohl eine lange Zeit, sie lebten wohl eine kurze Zeit, sie gingen jagen. Der jüngste Bruder hieß Tjiberlos Kupfermesser.

Eines Tages spricht Tjiberlos Kupfermesser zu seinen Brüdern also:

»Seit drei Menschenaltern häufen sich hier die Felle des Waldwildes, die Häute des vierbeinigen, vierfüßigen Wiesenwildes. Es wäre an der Zeit, sie irgendwo loszuschlagen! Brüder, ihr seid die älteren, sprecht, gibt es nicht irgendeine Stadt in der Nähe?«

»Es gibt wohl eine Stadt, doch der Weg dorthin dauert sieben Tage«, antworteten ihm die Brüder.

»So fertigt einen guten Schlitten an«, befiehlt Tjiberlos Kupfermesser seinen Brüdern.

Die Brüder fertigten einen Schlitten an, dann banden sie darauf, was sie nur an erbeutetem Getier im Hause hatten. Die älteren spannten sich vor den Schlitten, der jüngste setzte sich oben auf, so fuhren sie los.

Sie fuhren wohl eine kurze Zeit, sie fuhren wohl eine lange Zeit, schließlich wurde es dunkel. Ob sie sich niederließen, ob sie ein Lager aufschlugen oder nicht, wer weiß. Bei Sonnenaufgang machten sie sich wieder auf den Weg. Wie sie so dahin-

¹ *Kalt-Volk* – ein mythisches Volk unbekannter Herkunft, das in den ostjakischen Märchen und Sagen eine Rolle spielt.

ziehen, erblickt plötzlich Tjiberlos Kupfermesser oben vom Schlitten herab eine Stadt oder wer-weiß-was. Sie ziehen weiter und gelangen in die Stadt. Sie schauen sich nach allen Seiten um, doch menschliche Spuren finden sie nicht. Schließlich betreten sie ein besseres Haus und lassen sich nieder. Tjiberlos Kupfermesser befiehlt seinen Brüdern:

»Macht Holz fertig, schafft Wasser herbei, holt her, was wir brauchen! Ich will mich derweil aufmachen und in der Stadt herumgehen.«

Sprach's und ging fort. Weder eine Menschenspur noch eine Tierspur war auf der Erde zu sehen, noch nicht einmal die Spur einer Maus. Der vom Himmel fallende Schnee hatte alles zugedeckt. Tjiberlos Kupfermesser schaute sich ein Weilchen um, dann kehrte er zu seinen Brüdern zurück. Die fragten ihn gleich:

»Brüderchen, Tjiberlos Kupfermesser, was hast du gesehen?«

»Wahrhaftig, nichts hab' ich gesehen!« antwortete er ihnen.

Darauf begannen sie zu essen und zu trinken. Sie taten, was der Brauch ist. Die Brüder legten sich schlafen. Tjiberlos Kupfermesser aber blieb auf, um zu wachen. Er ging hinaus zwischen zwei Pfahlspeicher² und kletterte auf einen Baum. Dort blieb er sitzen. Über ihm glänzte das Mondlicht. Wie er dort sitzt, sieht er plötzlich vom oberen Stadtrand her einen eisernen Hasen auf sich zukommen. Er wartet auf ihn, und als der Hase unter ihm ankommt, springt er von oben auf ihn herab. Er packt ihn bei den Ohren und beginnt ihn mit seinem Kupfermesserrücken zu häuten. Der Hase heult nach allen Seiten, doch Tjiberlos Kupfermesser befiehlt ihm:

»In dieser Stadt haben einst Menschen gewohnt. Lauf und schaff den herbei, der diese Stadt vertilgt hat!«

Damit ließ Tjiberlos Kupfermesser den Hasen los, der aber rannte heulend davon. Er lief dorthin, woher er gekommen war. Derweil kletterte Tjiberlos Kupfermesser auf seinen Platz zu-

² *Pfahlkammer, Pfahlspeicher* – ein auf einem hohen Pfahl erbautes Häuschen, das der Aufbewahrung von Speisen und anderen wertvollen Dingen dient und sie vor allem vor Tieren, aber auch vor Menschen (Dieben) schützen soll. Zu jedem ostjakischen Haus gehört eine von diesem getrennt errichtete Pfahlkammer.

rück. Wie er dort sitzt, sieht er plötzlich: vom oberen Uralgebirge her kommt eine weiße Wolke auf ihn zu. Die Wolke kommt näher und näher, schließlich verwandelt sie sich am Horizont in einen weißen Reiter, der ruft immerfort:

»Mein marderzähniges kleines Tier, ja, ja, ja,
mein tierzähniges großes Tier, ja, ja, ja!
Daß Tjiberlos uns ja nicht hört, so, ja, so!«

Als der Reiter aus der Wolke herabkam, sprang Tjiberlos Kupfermesser ihm von oben entgegen:

»Wenn du Tjiberlos Kupfermesser suchst, da bin ich!« ruft er dem weißen Reiter zu.

»Tjiberlos Kupfermesser, es war nur Spaß, zürne nicht!« sagt darauf der weiße Reiter, der zweiköpfige Waldgeist-Alte.

»Hast du diese Stadt verschlungen?« fragt nun Tjiberlos Kupfermesser den Unhold.

Der Unhold antwortet ihm zunächst gar nicht, doch dann hebt er an und spricht:

»Richte für zwei Mann einen Ringplatz her!«

»Du bist schlau. Wenn du einen Ringplatz willst, so richte ihn doch selber her!« erwidert ihm Tjiberlos Kupfermesser.

»Tjiberlos Kupfermesser, du bist größer als der geflügelte Gott, du bist stärker als der Tiergott der Erde³, richte du ihn her!«

Da zog Tjiberlos Kupfermesser den Ring von seiner Rechten, nahm ihn in den Mund und spie ihn wieder aus. Wie er ihn ausspie, entstand daraus im selben Augenblick ein Zwei-Mann-Ringplatz. Da begannen sie zu ringen. Sie rangen die Nacht hindurch, sie rangen in der Frühe, sie rangen solange, bis die Sonne aufging. Tjiberlos Kupfermesser verlor einen Blutstropfen, der zweiköpfige Waldgeist-Alte drei Barthaare. Da packte Tjiberlos Kupfermesser den Unhold und schleuderte ihn hoch in die Luft. Als er herunterkam, starb der Unhold, obgleich er

³ *Geflügelter Gott* – vielleicht der »Hüter der Welt«, der auf seinem geflügelten Roß die Welt durchzieht. *Tiergott der Erde* – der Bär.

tausend Jahre gelebt hatte. Nun band Tjiberlos Kupfermesser das Pferd des Waldgeist-Alten in den Stall, dann ging er zu seinen Brüdern:

»Männer, wie lange wollt ihr noch schlafen? Und wenn wir überfallen werden? Euch ist's wohl gleich, ob wir aufgefressen werden oder ob uns allesamt der Teufel holt!« so sprach er zu ihnen, dann legte er sich auch schlafen. Als er erwachte, dunkelte es schon. Seine Brüder beschlossen, sie wollten in dieser Nacht wachen, und setzten sich vor das Haus. Doch Tjiberlos Kupfermesser kleidete sich an und trat zu ihnen hinaus.

»Das ist nicht eure Sache«, sprach er zu seinen Brüdern, »geht ihr nur hinein und schlaft!«

Darauf gingen die Brüder hinein, er aber kletterte wieder auf den Platz, wo er am ersten Abend gegessen hatte. Wie er dort sitzt, schau, da erscheint wieder ein Hase. Tjiberlos Kupfermesser springt ihm auf den Rücken und beginnt ihn mit seinem Kupfermesser zu häuten, dann läßt er auch diesen laufen. Danach kehrt er auf seinen Platz zurück und hält weiter Ausschau. Plötzlich taucht vom oberen Uralgebirge her eine bunte Wolke auf. Als sie näher kommt, sieht er: sie ist nichts anderes als ein gescheckter Reiter. Der ruft immerfort:

»Mein marderzähniges kleines Tier, ja, ja, ja.
mein tierzähniges großes Tier, ja, ja, ja!
Daß Tjiberlos uns ja nicht hört, so, ja, so!«

Als der Reiter Tjiberlos Kupfermesser erreicht hat, schreit Tjiberlos ihn an:

»Verflucht sei dein Vater, verflucht deine Mutter! Freilich höre ich es, da ich nun einmal hier bin!«

»Tjiberlos Kupfermesser, bitte, zürne nicht! Es war nur Spaß!«

»Dreiköpfiger Unhold« – denn das war der Reiter –, »hast du diese Stadt vertilgt?«

»Ob ich sie vertilgt habe oder nicht, richte für zwei Mann einen Ringplatz her!«

»Du hast sogar der Köpfe drei, mach es doch selbst!« antwortet ihm Tjiberlos Kupfermesser.

»Was ich herrichte, das ist nicht gut!« sagt darauf der Unhold. Tjiberlos aber zieht den kupfernen Ring von seiner Rechten und nimmt ihn in den Mund. Er dreht ihn im Munde um, dann speit er ihn aus. Und wieder entsteht daraus ein breiter Ringplatz. Da beginnen der Dreiköpfige und Tjiberlos zu ringen. Tjiberlos Kupfermesser verliert zwei Blutstropfen, der dreiköpfige Waldgeist-Alte drei Barthaare. Nun schleudert Tjiberlos Kupfermesser den dreiköpfigen Unhold zu Boden, daß seine Knochen sogleich in Stücke brechen. Die kleinen in noch winzigere, die großen in kleinere, nichts bleibt heil. Dann nimmt Tjiberlos das gescheckte Pferd des Unholds und bindet es neben das andere in seinen Stall. Was kann er nun anderes tun, er geht ins Haus, er weckt seine Brüder. Sie essen und trinken, und Tjiberlos Kupfermesser legt sich schlafen. Es wird schon Abend, als er erwacht. Er schickt seine beiden Brüder schlafen, er selbst aber geht auf seinen Platz, um zu wachen. Da kommt wie zuvor ein eiserner Hase auf ihn zu. Tjiberlos Kupfermesser packt ihn, häutet ihn und jagt ihn davon, um den herbeizuholen, der die Stadt verschlungen hat. Kaum ist der Hase davongerannt, so taucht vom oberen Uralgebirge her eine schwarze Wolke auf. Die Wolke verwandelt sich in einen schwarzen Reiter. Faustgroße feurige Glutbrocken stieben aus seiner Nase. Er kommt geradewegs auf ihn zu:

»Mein marderzähniges kleines Tier, ja, ja, ja,
mein tierzähniges großes Tier, ja, ja, ja!
Daß Tjiberlos uns ja nicht hört, so, ja, so!«

Als der schwarze Reiter bei ihm ankommt, da sieht Tjiberlos Kupfermesser: der siebenköpfige Waldgeist-Alte ist da. Der Unhold läßt sich zur Erde herab, hebt an und spricht:

»Tjiberlos Kupfermesser, hast du mich gerufen? Nun, da bin ich! Tjiberlos Kupfermesser, du bist größer als der geflügelte Gott, du bist stärker als der Tiergott der Erde, so richte für zwei Mann einen eisernen Ringplatz her!«

»Warum befehlst du das mir? Du hast sieben Köpfe, richt ihn doch selber her!« antwortet Tjiberlos Kupfermesser dem siebenköpfigen Unhold, doch dann zieht er seinen Kupferring vom Finger und nimmt ihn in den Mund. Er kaut und kaut, dann speit er ihn aus. Sogleich entsteht aus dem Ring ein Vier-Mann-Ringplatz, ein eiserner Platz für vier Männer. Kaum war er fertig, so begannen Tjiberlos Kupfermesser und der siebenköpfige Waldgeist- Alte zu ringen. Sie rangen die ganze Nacht hindurch. Als es tagte, hatte Tjiberlos Kupfermesser drei Blutstropfen verloren, der siebenköpfige Unhold aber fünf Barthaare. Da schleuderte Tjiberlos Kupfermesser den siebenköpfigen Unhold zu Boden, daß seine Knochen in Stücke brachen. Die winzigen Knochen verschlangen die kleinen Tiere, die größeren verschlangen die größeren Tiere. So starb der siebenköpfige Unhold durch die Hand des Tjiberlos Kupfermesser, obwohl er hundert Jahre alt war. Nun zog Tjiberlos Kupfermesser den Ring wieder auf seinen Finger, dann band er auch das Pferd des siebenköpfigen Unholds in den Stall.

»Seid ihr denn noch nicht aufgestanden?« tadelt er seine Brüder. Sie springen sofort auf, essen und trinken, dann befiehlt ihnen Tjiberlos: »Wir wollen uns auf den Weg machen!«

»Tjiberlos Kupfermesser, Brüderchen, es wird bald dunkel. Wir müssen wohl einen langen Weg wandern, wir müssen wohl einen kurzen Weg wandern, zu Fuß werden wir gewiß nicht weit kommen!«

»Brüder, das ist meine Sache«, antwortete ihnen Tjiberlos Kupfermesser, damit ging er zum Stall, führte den Schimmel heraus und gab ihn seinem ältesten Bruder. Dann ging er wieder hin, holte den Schecken heraus und schenkte ihn dem jüngeren Bruder. Danach führte er auch den Rappen heraus, den behielt er für sich selbst. Dann sprangen sie auf die Pferde.

Die Schöße ihrer Mäntel, die Aufschläge ihrer Umhänge rutschten nach vorn, sie richteten sie unter sich und brachen auf.

Sie beschlossen, auf Brautschau⁴ zu gehen in ein Land, wo ein

⁴ Bei den in Sippengemeinschaft lebenden Ostjaken herrscht Exogamie. Darum gehen die Helden auf Brautschau in »fremde« Länder.

fremder Herrscher herrscht, wo fremde Mädchen wohnen. Wie sie so dahintraben, gelangen sie plötzlich an die Küste des nicht vereisenden Meeres. Da spricht Tjiberlos Kupfermesser zu seinen Brüdern also:

»Brüder, mir ist etwas zugestoßen, ich fühle es. Ich habe etwas verloren. Bleibt auf dem Platz, wo wir jetzt stehen! Ehe ein aufgesetzter Kessel aufwallt, ehe eine längliche Holzschale vollgeschöpft ist, bin ich wieder da!«

Damit schlug Tjiberlos Kupfermesser sein Pferd und kehrte um. Er ritt zu dem Haus zurück, in dem sie tags zuvor genächtigt hatten. Wie er ankommt, sieht er: das Rauchloch raucht. »Wir haben kaum den Rücken gekehrt, wer zum Teufel konnte derweil hierherkommen?« überlegte Tjiberlos Kupfermesser. Dann klomm er leise zum Rauchloch hinauf und lugte hinein. Am Feuerplatz hockten drei Waldgeist-Töchter, die sprachen untereinander:

»Wo werden wir's diesen drei Menschenkindern heimzahlen?«

»In der Stadt des Stadtfürsten-Alten⁵ werde ich den ältesten verschlingen«, spricht die älteste.

»Und wo willst du's dem mittleren heimzahlen?« fragt die jüngste die mittlere.

»In der Stadt des teuflischen Tandal-Alten⁶ werde ich ihm den Garaus machen«, antwortet die mittlere.

Als Tjiberlos Kupfermesser das hörte, stieß er sein Kupfermesser in die Hauptsäule des Hauses. Im selben Augenblick schlüpfen die drei Unholdinnen in drei Hausecken, nur ihre Augen blitzten noch hervor. Darauf zog Tjiberlos Kupfermesser sein Messer aus dem Holz, sprang auf sein Pferd und kehrte zu seinen Brüdern zurück. Alsbald überquerten sie das Wasser

⁵ *Stadtfürsten-Alter* – in den Märcen und der Volksdichtung der Ostjaken häufig die Personifikation des Unterdrückers. Der Name Stadtfürsten-Alter kann seiner Herkunft nach gleichermaßen einen fremden Fürsten und einen Fürsten der kleinen mittelalterlichen ostjakischen Holzstadt-Siedlungen bezeichnen.

⁶ *Tandal-Alter* – ein weniger angesehener »Stadtherr« (Stammesfürst) von niedererem Rang.

des nicht gefrierenden Meeres und gelangten in eine Stadt. Sie betrachten sie genauer: es ist die Stadt des Stadtfürsten-Alten. Schon von weitem rufen ihnen die Fürstenkinder zu:

»Was für wunderbare fürstliche Helden⁷ sind da gekommen! Ach, was für schönzopfige tapfere Fürstensöhne sind da gekommen!«

Darauf tritt auch der Stadtfürsten-Alte heraus und verjagt die Kinder:

»Ich habe sie zuerst kommen hören, und nicht etwa ihr habt sie zuerst gehört!« spricht er zu den Kindern, und er befiehlt, daß Tjiberlos Kupfermessers Pferde in den Stall geführt werden. Als das geschehen ist, lädt der Stadtfürsten-Alte sie ein, zu essen und zu trinken. Was nur Himmel und Erde bieten, ist da auf dem Tisch! Ein jeder macht sich ans Essen und Trinken. Unterdess wird für den ältesten Bruder ein gelbes Rentierfell auf den Boden gebreitet. Er will sich daraufsetzen, aber Tjiberlos läßt es nicht zu. Er hebt das Hirschfell auf und rollt es zusammen, dann nimmt er eine Axt und hackt es mitten im Zimmer kurz und klein. Der Boden wurde ganz rot von Blut. Der Stadtfürsten-Alte sagt nichts.

»Genauso sollte ich auch deine Halswirbel zerhacken!« schreit Tjiberlos ihn an. »Wenn du uns nicht bewirten wolltest, warum hast du uns dann hereingerufen?!«

Der Stadtfürsten-Alte wandte sich ab und wiegte nur den Kopf.

»Meinst du, meines Bruders Leben gelte mir nichts?« sagt darauf Tjiberlos Kupfermesser. »Hätte sich mein Bruder auf dieses Renhirschfell gelegt, so wäre er morgen früh tot gewesen! Ihr habt dieses Renhirschfell nur dorthin gelegt, um meinen Bruder zu töten.«

»Tjiberlos Kupfermesser, zürne nicht! Ich gebe deinem Bruder meine jungfräuliche Tochter aus dem marderfellbeschlagenen Mädchenhaus.«

Und so geschah es.

⁷ *Fürstliche Helden* – die Ritter der ostjakischen Epen.

Der Bruder des Tjiberlos Kupfermesser bekam die Stadtfürsten-Tochter zur Frau, und sogleich wurde eine so große Hochzeit gehalten, daß das ganze Land herbeiströmte.

Kaum war der Festschmaus zu Ende, so sprach Tjiberlos Kupfermesser zu seinem älteren Bruder also:

»Warte hier, bis ich wiederkomme! Ob ich lange Zeit fort bin, ob ich kurze Zeit fort bin, warte auf mich!«

Darauf wünschte Tjiberlos Kupfermesser ihm Glück und nahm Abschied. Tjiberlos und sein mittlerer Bruder bestiegen die Pferde und brachen auf. Sie schoben die nach vorn gerutschten Mantelschöße unter sich, sie glätteten die zerknitterten Aufschläge ihrer Mäntel, dann sprengten sie davon.

Wie sie so reiten, kommen sie mit einemmal in ein buschbewachsenes Land, in dem fremde Männer und fremde Frauen wohnen. Da spricht der mittlere Bruder:

»Tjiberlos Kupfermesser, Brüderchen, wem gehört dieses Land, wem gehört diese Stadt?«

»Dies ist die Stadt des teuflischen Tandal-Alten«, antwortet ihm Tjiberlos Kupfermesser.

Als sie sich der Stadt nähern, rufen die Kinder des Tandal-Alten schon von weitem:

»Was für wunderbare fürstliche Helden sind da gekommen! Ach, was für schönzopfige tapfere Fürstensöhne sind da gekommen!«

Der teuflische Tandal-Alte aber herrscht sie an:

»Schreit nicht so! Ich habe sie schon früher kommen hören!« Dann befahl er, die Pferde der Gäste zu versorgen, sie zu füttern und zu tränken. Die Fremdlinge aber sollten seine Gäste sein.

Als sie eintraten, begann man im Hause des Tandal-Alten die Speisen zu kochen. Sie taten einen großen Kessel aufs Feuer und füllten ihn mit allem, was es nur gibt. Zu guter Letzt wurde auch noch ein Hechtkopf mitgekocht. Als die Speise gar war, nahmen sie den Hechtkopf heraus und setzten ihn Tjiberlos Kupfermessers Bruder vor. Die beiden Brüder aßen aus einer Schüssel, der eine saß auf der einen Seite, der andere auf der

anderen Seite. Doch ehe sie noch zu essen begonnen hatten, sprang Tjiberlos Kupfermesser auf, packte sein Beil und zerhackte den Hechtkopf mitsamt den Fischen. Das Zimmer wurde ganz rot von Blut. Erschrocken sieht es der Tandal-Alte. Tjiberlos Kupfermesser aber schreit ihn an:

»Teuflischer Tandal-Alte, wovon blutete wohl der Hechtkopf? Uns wolltet ihr damit umbringen! Auch deine Halswirbel, Tandal-Alte, sollte ich mit dieser Axt in Stücke hacken!«

Der Alte sagt nichts, sondern wendet sich nur um und wiegt den Kopf. Doch hernach hebt er an und spricht:

»Wahrhaftig, ich wußte nicht, was gekocht wird!«

Darauf bückt sich Tjiberlos und klaubt zwischen den Hechtkopfstücken ein Stück Menschenfleisch heraus.

»Und was ist das?« fragt er den Alten. »Wenn du es nicht verborgen hättest, wie wäre es dann hierhergekommen?«

»Tjiberlos Kupfermesser, hör zu! Beruhige dich! Ich gebe deinem Bruder meine mittlere Tochter!«

Aber auch das kann Tjiberlos Kupfermessers Zorn nicht beschwichtigen.

»Tjiberlos Kupfermesser, so beruhige dich doch! Zürne nicht!« fleht der Tandal-Alte aufs neue. »Ich gebe deinem Bruder meine Tochter aus dem Mädchenhaus, meine jüngste Tochter aus der mit Vogelgefieder verzierten Hütte.«

Wie der langsamere schwimmende Seefisch, so beruhigt sich nun auch Tjiberlos Kupfermesser. Am andern Tage rief der Tandal-Alte alles Volk aus Stadt und Land zusammen, und es wurde eine solche Hochzeit gefeiert, daß alle aus Stadt und Land satt wurden.

Nach dem Festschmaus ruft Tjiberlos Kupfermesser den Tandal-Alten herbei und erbittet von ihm einen dreibödigen Schlitten, denn er könne nicht hierbleiben und müsse weiterziehen. Sogleich wird der Schlitten gebracht, und Tjiberlos Kupfermessers Pferde werden eingespannt. Ehe sie losfahren, ruft Tjiberlos noch seinem Bruder zu:

»Als wir damals mit den Fellen fuhren, kehrte ich in das Haus zurück, wo wir abgestiegen waren. In dem Haus waren

drei Waldgeist-Töchter. Ich lauschte ihrem Gespräch. Sie sprachen darüber, wo sie uns dreien den Garaus machen wollten. Die älteste sprach also: »In der Stadt des Stadtfürsten-Alten werde ich zwischen den Haaren des Rentierfelles den ältesten fressen.« Diese Unholdin habe ich im Hause des Stadtfürsten-Alten mit dem Beil zerhackt, und sie war auf der Stelle tot. Danach hob die mittlere Unholdin an und sprach: »In der Stadt des Tandal-Alten werde ich, im Hechkopf verborgen, den mittleren töten.« Darum habe ich den Hechkopf zerhackt. All das habe ich vorher erlauscht, aber wo die jüngste Waldgeist-Tochter mich umbringen will, das konnte ich nicht mehr erfahren. Jetzt ziehe ich aus, um es zu erkunden. Du aber sollst in diesem Lande bleiben. Ob ich lange Zeit fort bin, ob ich kurze Zeit fort bin, warte hier auf mich!«

So sprach Tjiberlos Kupfermesser zu seinem Bruder, dann faßte er die Pferde beim Zügel und brach auf. Er fuhr und fuhr, bis er ans Ufer des nicht vereisenden Meeres kam. Das Meer hatte eine lange, schmale Bucht. Diese Bucht war von Eis bedeckt. Tjiberlos Kupfermesser besann sich nicht lange und ging mit den Pferden aufs Eis. Nach ein, zwei Schritten brach das Eis unter dem Pferd. Er schaut hin: Die ganze lange Bucht ist voll toter Fische. Von der Flut dorthin getrieben, waren sie wohl auf dem Trockenen verendet. Da sprang Tjiberlos Kupfermesser vom Pferd, und er lud soviel Fisch auf den Schlitten, wie die Pferde nur ziehen konnten. Dann brach er auf.

Er fuhr wohl eine lange Zeit, er fuhr wohl eine kurze Zeit, schließlich wurde es Frühling. Wie er so des Weges zieht, merkt er auf einmal, wie irgendein Tier vor ihm dahinstolpert. Als es näher kommt, sieht er: es ist ein Marder, und er will immer wieder sein Pferd beißen.

»Was hast du, Marder?« fragt ihn Tjiberlos Kupfermesser.

»Ich habe Hunger, ich will fressen«, antwortet der Marder.

»Ich gebe dir etwas zum Fressen, wenn du willst, aber rühre mein Pferd nicht an!« spricht Tjiberlos Kupfermesser zu dem Marder, und er wirft ihm Muksun-Fisch und Lachs vom Schlitten herunter.

»Vielleicht kann auch ich dir helfen, wenn du einmal in Not bist«, bedankte sich der Marder für den Fisch. Tjiberlos Kupfermesser aber zog weiter. Wie er so dahinzieht, merkt er plötzlich, wie etwas nach dem Hals seines Pferdes schnappt. Es war ein Fuchs.

»Fuchs, laß ab von meinem Pferd! Ich gebe dir zu fressen, wenn du's brauchst«, rief Tjiberlos Kupfermesser dem Fuchs zu, und er gab auch ihm zu fressen.

»Wenn du in Not bist, helfe ich dir auch«, sagt darauf der Fuchs. Tjiberlos Kupfermesser aber zog weiter. Er fuhr wohl eine lange Zeit, er fuhr wohl eine kurze Zeit, plötzlich traf er einen Vielfraß. Der Vielfraß lief ein Weilchen vor ihm her, dann fiel er um. Er richtete sich auf, schleppte sich wieder ein Stückchen weiter, dann fiel er wieder um.

»Ohne einen Bissen muß ich Hungers sterben!« so rief er immer wieder. Da gab Tjiberlos Kupfermesser auch ihm etwas von dem Fisch.

»Vielleicht kann auch ich dir helfen, wenn du einmal in Not bist«, sagte der Vielfraß. Tjiberlos Kupfermesser aber setzte seinen Weg fort. Er fährt wohl eine lange Zeit, er fährt wohl eine kurze Zeit, da erblickt er wieder irgendein Tier. Wie er näher kommt, ist es ein Wolf. Auch der schnappt nach seinem Pferd.

»Wolf, rühre mein Pferd nicht an!« fuhr Tjiberlos Kupfermesser ihn an. »Ich gebe dir zu fressen, wenn du's brauchst!« Und er warf auch ihm einen Haufen Fisch vom Schlitten herab.

»Du hast mich gerettet, darum will auch ich dir helfen, wenn du Hilfe brauchst«, spricht darauf der Wolf. Tjiberlos Kupfermesser aber zieht weiter seines Weges. Er fährt wohl eine lange Zeit, er fährt wohl eine kurze Zeit, schließlich trifft er den Bären. Der Bär taumelt auf und fällt wieder um. Was hilft's, daß er ein mächtiges Tier ist, vor Hunger bricht er kraftlos zusammen.

»Bären-Alter, rühre mein Pferd nicht an! Ich gebe dir zu fressen, so viel du nur brauchst«, spricht Tjiberlos Kupfermesser zu dem Bären, und er streute ihm soviel Fisch vom Schlitten herab, als er nur konnte.

»Du hast mich vor dem Hungertod gerettet. Wenn du in Not

bist, will auch ich dir helfen, so gut ich kann«, dankte der Bär, und er blieb dort, um den Fisch zu verzehren. Tjiberlos Kupfermesser aber zog weiter. Er fuhr wohl eine lange Zeit, er fuhr wohl eine kurze Zeit, nach einer Weile traf er einen Vogel, eine Krähe. Die Krähe flatterte auf und fiel wieder herab.

»Was hast du, Krähe?« fragte Tjiberlos Kupfermesser.

»Ohne einen Bissen Nahrung muß ich Hungers sterben«, antwortete die Krähe, und Tjiberlos Kupfermesser gab auch ihr zu fressen.

»Vielleicht kann auch ich dir helfen, wenn du in Not bist«, sagte die Krähe und machte sich gleich über den Fisch her. Tjiberlos Kupfermesser aber zog weiter. Er fuhr wohl eine lange Zeit, er fuhr wohl eine kurze Zeit, auf einmal stürzte ein Fischadler vor ihm nieder.

»Adler, rühre mein Pferd nicht an! Ich gebe dir zu fressen, wenn du's brauchst«, sprach Tjiberlos zum Adler und warf auch ihm etwas von dem Fisch hin.

»Wenn du einmal in Not bist, will auch ich dir nach besten Kräften helfen!« sagte der Adler. Tjiberlos Kupfermesser aber machte sich wieder auf den Weg. Er fährt wohl eine lange Zeit, er fährt wohl eine kurze Zeit, er fährt und fährt, da trifft er wieder einen dahintaumelnden Vogel, einen Falken.

»Was hast du, Falke?« fragt ihn Tjiberlos Kupfermesser. »Bist du nicht so stark, daß du selbst das Eis auf deinem Wege zerbrechen kannst?«

»Ich komme um, ich sterbe vor Hunger«, antwortete ihm der Vogel, und Tjiberlos Kupfermesser warf ihm so viel zu fressen hin, als er nur konnte.

»Wenn du einmal in Not bist, werde auch ich dir helfen!« versprach der Falke, doch Tjiberlos Kupfermesser hörte es schon nicht mehr, er zog weiter. Er fuhr wohl eine lange Zeit, er fuhr wohl eine kurze Zeit, bis plötzlich ein Habicht vor ihm aufflog. Er flatterte auf, dann fiel er herab.

»Was hast du, Habicht?« fragte ihn Tjiberlos Kupfermesser.

»Ich habe das ganze Land durchzogen und muß doch Hungers sterben.«

»Rühre mein Pferd nicht an! Ich gebe dir zu fressen, wenn du willst«, sprach Tjiberlos Kupfermesser zu ihm, und er warf ihm so viel Fisch herab, wie noch übriggeblieben war. So war der viele, viele Fisch doch alle geworden!

»Wenn du einmal in Not bist, wenn du einmal in eine Tiefe fällst, dann will auch ich dir helfen, so gut ich es vermag!« sagte darauf der Habicht. Tjiberlos Kupfermesser aber zog weiter.

Er fuhr wohl eine lange Zeit, er fuhr wohl eine kurze Zeit, schließlich gelangte er in ein fremdes, waldiges Hügelland. Wie er so dahinzieht, taucht vor ihm irgendeine Stadt, irgendein Dorf auf. Fremde Männer, fremde Frauen wohnen hier. Tjiberlos Kupfermesser zieht weiter, bis er das am Flußufer liegende Ende der Stadt erreicht. Er spannt die Pferde aus dem Schlitten und schlägt sie mit der Peitsche. Da verwandelten sich alle drei Pferde in krummes Felsgestein, als hätte Gott *Torem*⁸ selbst sie geschlagen, der Schlitten aber verwandelte sich in einen kahlen Hügelrücken. Nun machte sich Tjiberlos Kupfermesser zu Fuß auf den Weg in die Stadt. Als bald erreichte er den Friedhof der Stadt. Drei fremde Mädchen verfertigten dort Särge, sehr schöne Särge.

»Warum macht ihr diese Särge?« fragte sie Tjiberlos Kupfermesser.

»Weil wir damit unser Brot verdienen, weil wir davon leben«, antworteten ihm die drei fremden Mädchen.

»Und wem verkauft ihr diese Särge?«

»Von uns aus auch dir, wenn sie dir gefallen. Jedermann kann einen Sarg bekommen, wenn er einen braucht«, antworteten ihm die Mädchen. Tjiberlos Kupfermesser besah sich einen der Särge.

»In diese Särge passe ich aber nicht hinein!« sagte Tjiberlos Kupfermesser zu den Mädchen. Darauf zogen die Mädchen einen anderen hervor. Tjiberlos Kupfermesser betrachtete ihn, besah ihn genau.

⁸ Gott *Torem* (oder *Turem*) – der Name des Himmels, der höchsten Gottheit der Ostjaken und Wogulen. Die Bezeichnung weist auf eine gewisse pantheistische Weltansicht hin.

»Vielleicht passe ich da hinein«, sprach er und legte sich in den Sarg, die Mädchen aber taten langsam den Deckel darauf.

»Drückt er nicht deine Nase?« fragten sie.

»Nein, er berührt mein Gesicht gar nicht«, antwortete Tjiberlos Kupfermesser, doch plötzlich nagelten die Mädchen den Sarg an beiden Enden mit eisernen Nägeln zu. Man konnte hören, wie der Deckel Tjiberlos Kupfermesser zusammendrückte. Er schrie den Mädchen zu:

»He, so macht doch auf!«

»Tjiberlos Kupfermesser, du bist größer geworden als der geflügelte Gott, du bist stärker geworden als der Tiergott der Erde, du hast unsere Väter getötet, du hast unsere beiden Schwestern getötet. Jetzt aber zahlen wir's dir heim!« antworteten sie ihm. Tjiberlos Kupfermesser rüttelte und schüttelte mit aller Kraft an dem Sarg, doch er gab kein bißchen nach. Da faßten die drei Mädchen den Sarg und ließen ihn auf den Grund des Meeres hinab.

Wer wird von Tjiberlos Kupfermesser erzählen? Wer wird sein Lied singen? Wer soll Kunde von ihm bringen? Und wenn und wohin? Kein Mensch hat es gesehen, keiner wird es erzählen. Niemand hat es gesehen, niemand wird Kunde von ihm bringen.

Doch einmal begann der Marder zu zaubern. Er zaubert und zaubert, da sieht er: Tjiberlos Kupfermesser, sein Retter, lebt nicht mehr! Da sprang der Marder auf und eilte fort, um die Kunde zu verbreiten. Auf seinem Wege traf er zuallererst den Fuchs.

»Du spazierst hier noch herum, während dein Herr, der dich gerettet hat, tot ist?« rief er dem Fuchs zu. Da lief der Fuchs zum Vielfraß.

»Du spazierst hier noch herum?! Dein Herr, der dich gerettet hat, ist tot!« sprach er zum Vielfraß, und sie liefen zu zweit weiter.

»Wahrhaftig, auch ich habe Schlimmes geträumt«, sagte der Vielfraß. Dann eilten sie fort und brachten die Nachricht dem Wolf. Als der Wolf hörte, was geschehen war, wurde er so zor-

nig, daß beide, Fuchs und Vielfraß, erschrocken zur Seite sprangen.

»Warum so zornig, Wolf?« fragte der Vielfraß den Wolf.
»Bei uns brauchst du ihn nicht zu suchen!«

»Lauf du voraus, Vielfraß, und finde, bis wir ankommen, heraus, wo er geblieben ist!« sprach der Wolf zum Vielfraß und machte sich gleichfalls auf die Beine. Unterwegs erblickte er einen Habicht:

»Komm einmal her, Habicht!« rief ihm der Wolf zu. Der Habicht flog herbei.

»Was gibt's, Wolf?« fragte er.

»Tjiberlos Kupfermesser ist tot! Geh und rufe alle gefiederten Vögel unter dem Himmel zusammen!« befahl der Wolf dem Habicht.

»Das will ich tun«, antwortete der Habicht, und schon flog er davon. Nun suchte der Wolf den Bären auf.

»Du bist mir ein wackerer Geselle!« sprach er zum Bären.
»Sitzt nur da, wenn dem Menschen geholfen werden müßte, der dir das Leben gerettet hat. Denn man sagt, daß er tot ist.«

Da sprang der Bär auf und begann so zu rennen, daß er wohl heute noch läuft, wenn er nicht stehengeblieben ist. Der Wolf lief hinterdrein, und alsbald erreichten sie eine Stadt. Auf einer Felsenstufe nahe der Stadt hockte schon der Marder. Alle Tiere, so viele ihrer unter dem Himmel sind, hatte er versammelt. Nun saßen sie alle um ihn herum. Als auch der Bären-Alte und der Wolf ankamen, hob der Marder an und sprach:

»Warum kommt ihr so spät? Bären-Alte, einmal hat ein Mensch dir das Leben gerettet. Deine Kraft ist Kraft, dein Fleisch ist Fleisch, aber wenn ich von diesem Felsen auf dich herabspringe, kratze ich dir gleich beide Augen aus!«

Nun waren auch die Vögel alle angekommen. Von ihrer unermesslichen Zahl verfinsterte sich die Erde. Als sie alle versammelt waren, hob der Bären-Alte an und sprach:

»Wo ist jener Mann?« fragte er die Tiere. »Habt ihr nicht gesehen, wohin man ihn gebracht hat?«

»Wir haben es nicht gesehen«, antworteten die Tiere. »Wir

wissen auch nicht, ob man ihn bei Tag fortschaffte oder bei Nacht.«

»Marder, zaubere!« befiehlt nun der Bären-Alte dem Marder. Der Marder setzte sich und begann aufs neue zu zaubern. Er zauberte und zauberte, schließlich hob er an und sprach:

»Man hat ihn in einen eisernen Sarg gelegt.«

Darauf setzten sich die Tiere zu Rate:

»Wir wissen nun, daß er in einem eisernen Sarg ist, aber wo der Sarg ist, wissen wir nicht. Wäre er in der Erde begraben worden, so hätte es doch einer von uns gesehen!«

Sie suchten und forschten nach ihm, doch sie konnten und konnten ihn nicht finden. Da wandten sie sich an den Habicht.

»Habicht, fliege zum Himmel hinauf und frage alle Sterne, so viele ihrer am Himmel sind, ob sie ihn nicht gesehen haben.«

Der Habicht flog hinauf. Er fragte die Sterne, fragte sie alle.

»Wir sahen ihn nicht, wir wissen es nicht«, antworteten ihm die Sterne. »Doch in des Himmels Mitte ist ein kleines Sternchen, das frage! Hat ihn einer gesehen, dann gewiß dieses Sternchen!«

Der Habicht flog zu dem Sternchen in der Mitte des Himmels. Er fragte es: »Wir suchen den Leichnam des Tjiberlos Kupfermesser, hast du nicht gesehen, wo er begraben ist?«

»Konnten es dir die anderen Sterne nicht sagen?«

»Ich habe sie alle gefragt, aber sie wußten es nicht!« antwortete der Habicht dem Sternchen in der Mitte des Himmels.

»Aber ich hab's doch gerade gesehen: Er wurde ins Wasser des Meeres geworfen!«

Als der Habicht das hörte, flog er sofort zu den anderen zurück.

»Was gibt's? Wo ist er?« fragten sie ihn alle.

»Im Wasser des Meeres!«

Da machten sich die Tiere alle auf den Weg zum Meer. Doch als sie ankommen, sehen sie, daß das Meer zugefroren ist. Darauf setzen sich die Tiere wieder zu Rate.

»Man muß ihn aus dem Meerwasser heraufholen«, sagen die gefiederten Vögel zu den Tieren der Erde.

»Aber wie kann ich ihn denn unter dem Eis hervorholen?« antwortet ihnen der Bären-Alte. Da hob der Falke an und sprach:

»Kommt nicht zu nahe, denn ich schaue jetzt hinunter, ich schaue nach, wo er ist! Und wenn mein Torem-Vater mir hilft, bringe ich ihn vielleicht herauf!« So sprach der Falke und stieg auf, daß ihn bald keiner mehr sehen konnte. Die übrigen Tiere hocken derweil da und warten. Plötzlich aber gab es ein Krachen und Tosen, als hätte der himmlische Torem-Vater Blitz und Donner geschickt. Der Falke stürzte sich auf's Eis des Meeres! Er zerbrach das Eis und tauchte im Wasser unter. Lange Zeit blieb er dort, kurze Zeit blieb er dort, plötzlich tauchte er wieder auf und hielt Tjiberlos Kupfermessers eisernen Sarg fest in seinen Klauen. Er brachte ihn herauf und warf ihn auf das Eis. Die vielen, vielen Tiere umringten ihn alle. Da hoben die gefiederten Vögel an und sprachen zu den Erdentieren:

»Der Falke hat den Sarg unseres Herrn heraufgeholt, an euch ist es nun, ihn zu öffnen!«

Der Bären-Alte und der Wolf springen herbei, um den Sarg aufzubrechen. Doch wie sie sich auch abmühen, der Eisensarg öffnet sich nicht. Da ging der Falke zum Bären-Alten:

»Holt Lebenswasser und Lebensgras herbei! Das brauchen wir dazu!« befahl er ihnen, dann sprach er zum Habicht:

»Schick die Krähe aus, das Lebenswasser zu holen!«

Nun hob auch der Bären-Alte an und sprach:

»Wen wollen wir ausschicken, das Lebensgras zu holen?«

»Ich will es holen!« sagte die Maus. Danach machten sie sich auf, die Maus, um das Lebensgras zu holen, die Krähe, um das Lebenswasser zu holen. Der Falke aber spricht zum Bären-Alten also:

»Bären-Alter, deine Kraft ist Kraft, dein Fleisch ist Fleisch, du bist groß, du bist mächtig und kannst doch den Eisensarg nicht aufbrechen?!«

Darob wurde der Bär zornig. Er stellte den Eisensarg auf die Kante und schlug auf ihn ein. Da zerbarst der Eisensarg in winzige Stückchen. Nun nahmen sie Tjiberlos Kupfermesser aus

dem Sarg und rissen sein Fleisch in Stücke. Derweil brachte die Krähe in einem Birkenrindengefaß das Lebenswasser, und auch die Maus kam mit dem Lebensgras. So begannen sie, Tjiberlos Kupfermesser zum Leben zu erwecken. Sie fügten die Stücke seines Fleisches wieder in rechter Ordnung zusammen und begossen sie immer wieder mit dem Lebenswasser. In sein Herz aber taten sie das Lebensgras. Eins wird zum andern gefügt und mit dem Lebenswasser begossen. Mit einemmal verwandelt sich sein Fleisch in das lebendige Fleisch eines Chanti-Mannes⁹. Er wird wieder zum Menschen. Nur die Seele fehlt ihm noch, obgleich alles Lebenswasser schon verbraucht ist. Da faßt ihn der Bären-Alte und beginnt ihn zu bewegen. So erwacht Tjiberlos Kupfermesser endgültig wieder zum Leben.

Seine Augen schauen, da sieht er: das Eis des Meeres ist so schwarz wie der Erdboden von den vielen Tieren. All die vielen Tiere neigen ihm zum Gruß die Köpfe und springen vor ihm umher. Da hebt Tjiberlos Kupfermesser an und spricht:

»Ihr Tiere alle, die Torem schuf, was tat ich für euch, daß ihr für mich so viel Gutes tattet?«

»Einst sind auch wir beinahe umgekommen, und du hast uns gerettet. Darauf sprachen wir zu dir also: Wenn du einmal in Not bist, wenn du einmal in irgendeine Tiefe fällst, werden auch wir dir helfen. Darum haben wir dich jetzt sogar aus dem Eiswasser des Meeres heraufgeholt!«

So sprachen die Tiere. Da machte Tjiberlos Kupfermesser den Adler zum König der gefiederten Vögel und den Habicht zu ihrem Boten. Zum Herrn der Tiere aber machte er den Bären und zu ihrem Boten die Katze. Als auch das geschehen war, nahmen sie Abschied. Die Tiere zerstreuten sich, die Vögel flogen davon. Tjiberlos Kupfermesser aber machte sich auf den Weg zu seinen Brüdern.

⁹ *Chanti* – Eigenbezeichnung der Ostjaken.



János Gulya

Sibirische Märchen I

eBook

ISBN: 978-3-641-13954-4

Diederichs

Erscheinungstermin: Oktober 2014

Dieser Band versammelt die schönsten Märchen zweier kleiner Völker, der Wogulen und Ostjaken, angesiedelt im nördlichen Eurasien: am Wolgaknie, am Mittelural und im benachbarten Westsibirien. Im Mittelpunkt der Glaubenswelt dieser Fischer, Rentierzüchter und Ackerbauer steht die Ahnenverehrung sowie der Kult um das heilige Tier, den Bären. Als Vermittler zwischen Mensch und Gottheiten spielt der Schamane eine wichtige Rolle. Die Märchen zeigen uns das Weltbild, die moralische Ordnung und die Figuren der Glaubenswelt, sowie ein buntes Bild des Alltagslebens.

Die Diederichs-Reihe »Märchen der Weltliteratur« ist die umfassendste Sammlung ursprünglicher Erzählliteratur aller Völker und Zeiten. Sie versammelt das Schönste, was sich die Menschen je erzählt haben: Mythen und Legenden, Göttersagen und Dämonengeschichten, Feen- und Zaubermärchen, gewitzte Tierfabeln und herrliche Schwänke. Wer die Eigenart anderer Völker verstehen will, wird hier Wege abseits des Mainstreams finden. Eine moderne Märchenbibliothek für eBook-Leser.

Dieser Band versammelt die schönsten Märchen zweier kleiner Völker, der Wogulen und Ostjaken, angesiedelt im nördlichen Eurasien: am Wolgaknie, am Mittelural und im benachbarten Westsibirien. Im Mittelpunkt der Glaubenswelt dieser Fischer, Rentierzüchter und Ackerbauer steht die Ahnenverehrung sowie der Kult um das heilige Tier, den Bären. Als Vermittler zwischen Mensch und Gottheiten spielt der Schamane eine wichtige Rolle. Die Märchen zeigen uns das Weltbild, die moralische Ordnung und die Figuren der Glaubenswelt, sowie ein buntes Bild des Alltagslebens.

Die Diederichs-Reihe »Märchen der Weltliteratur« ist die umfassendste Sammlung ursprünglicher Erzählliteratur aller Völker und Zeiten. Sie versammelt das Schönste, was sich die Menschen je erzählt haben: Mythen und Legenden, Göttersagen und Dämonengeschichten, Feen- und Zaubermärchen, gewitzte Tierfabeln und herrliche Schwänke. Wer die Eigenart anderer Völker verstehen will, wird hier Wege abseits des Mainstreams finden. Eine moderne Märchenbibliothek für eBook-Leser.